

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 16

Artikel: Bevölkerungszentren und Bevölkerungsdichte : (Schluss)
Autor: Fischli, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertions-Annahme Arnd und Verano outu die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule.
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnement-Preis Fr. 10.— bei der Post neu
(Geb. ab 92) Ausland Postzuschlag 10.20
Insertionspreis Nach Spezia - ort

Inhalt: Bevölkerungszenren und Bevölkerungsdichte — Schulnachrichten — Krankenkasse — Hilfesätze —
Beilage: Mittelschule Nr. 3 (math.-naturw. Ausgabe).



Bevölkerungszentren und Bevölkerungsdichte.

(Von Fritz Fischli, Estavayer-le-Lac). (Schluß)

Bei Kanalbauten, Anlegung von Wasserleitungen oder Wasserbauten irgendwelcher Art, von Kraftwerken, sei es zur direkten Verwendung der Wasserkraft zum Betrieb von Wasserrädern und Turbinen, sei es zur anfänglichen Erzeugung von Elektrizität und deren Übertragung als Triebkraft der Motoren — überall müssen sich die Ingenieure über die wahrscheinlichen mittlern Regenmengen und Schneehöhen und mit dem Gefälle und der Art des Bodens Rechenschaft geben. — In Kolonien auswandernde Landwirte müssen sich zuerst ernsthaft nach dem Klima und den Bewässerungsverhältnissen des neuen Ansiedlungsgebietes erkundigen, wenn sie mit Erfolg arbeiten und sich vor schweren Enttäuschungen sichern wollen.

Mehr denn je gruppieren sich heute Dörfer und Städte längs der Meeresküsten, der Ufer der Seen und Wasserläufe, wobei mit der Größe und dem Grade der Schiffbarkeit dieser Flüsse und Ströme auch Größe und volkswirtschaftliche bis politische Bedeutung der an denselben gelegenen wichtigsten Städte zunimmt. Fluss- und Stromgebiete sind daher mehr oder weniger bedeutende Bevölkerungszentren. Die abgeschlossene Zusammenghörigkeit dieser Dörfer und Städte kommt im Volkscharakter, in den ökonomischen und politischen Sonderinteressen und -bestrebungen, gleichartigen Lebensbedingungen und Verdienstquellen usw. zum schlagenden Ausdruck. Wir haben hiefür ein zutreffendes Beispiel im Stromsystem des Po, das die gleichgenannte Ebene und das zugehörige Gebirgsland, wie auch das östliche ehemalige Festungsdrei-

ed und die Küstengegend von Venedig umfasst. Das milde Klima, ein tiefgründiger Ackerboden, ein gut ausgebautes Wässerungssystem usw., sichern dem Land eine üppige Fruchtbarkeit. Italien ist sehr arm an Kohle. Vorherwähnte Alpenflüsse verschaffen aber Oberitalien Millionen von Pferdekräften als Triebkraft einer reich entwickelten und blühenden Industrie. Längs der Flüsse und besonders des Eisenbahnstranges von Turin nach Mailand und Ancona reiht sich ein Dorf ans andere, eine große blühende Industrie- und Handelsstadt an die andere. Es ist die reichste und bevölkerste Gegend des Königreiches.

Was von der Wichtigkeit der Stromgebiete zur Bildung der Bevölkerungszentren gesagt worden ist, trifft auch in der Schweiz und in ganz Europa und andern Erdteilen zu. Anstatt von Genf, Basel, Zürich, Bern, spricht man gelegentlich von der Rhone-, Rhein-, Limmat- und Aarestadt, anstatt von Paris, London, Rom, Wien, Berlin usw., aber von der Hauptstadt an der Seine, Themse, Tiber, Donau, Spree. In den Vorzeiten der modernen technischen Anwendung des Dampfes und der Elektrizität bildeten nicht nur Meere und Seen, sondern auch viele Flüsse und Ströme willkommene Wasserfahrstraßen, die durch die Schiffahrt den Handelsverkehr zwischen Gegenden, Dörfern und Städten vermittelten. Die natürlichen Wasserscheiden wurden so zu Bindegliedern zwischen Staaten, Völkern und Bevölkerungszentren. Trotz der heutigen Entwicklung der Schienenwege und anderer ultra modernster Transportmittel hat aber nicht nur die

Europa ist nach überseeischen Ländern, sondern auch die interiorinen, die Innenschifffahrt noch an Bedeutung gewonnen. Dies wird vorlaufig beweisen durch den zur Verbindung der Inseln verhältnissmässig kurzen Ausbau der weit verzweigten Kanäle insbesondere einiger europäischer Staaten (England, Irland, Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, usw.) und die Anlegung unzähliger Wasserstraßen (Panama, Suez, Kiel, usw.) zur Verbindung von Meeren. Die Anlegung und Entwicklung der Eisenbahnlinie und Wasserstraßen, die Dichte alter Verkehrswege einer Gegend, eines Landstriches oder Ortes, weisen auf die besondere Bodenbeschaffenheit, auf die Bevölkerungsdichte und die allzeitige Produktionsfähigkeit des Landes und seiner Bevölkerung in Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe hin.

Es ist schon erwähnt worden, daß das von geographischer Breite, Seehöhe und andern Umständen abhängige Klima Fruchtbarkeit und Bevölkerungsschwäche beeinflusse. Deshalb sind die meisten Subtropischen und weisseuropäischen Küstenländer — d. h. Gegenden mit maritimem Klima — verhältnismässig bevölkerter als Landstriche mit kontinentalem Klima — d. h. als Central- und Nordrussland. — Die mit vorzüglichem lokalem Klima, oft mit besonderen Ursachen gepaart, werden dann zu mehr oder weniger verfügbaren und besuchten Orten von Kurbedürftigen oder Ausfluglern. Solche Naturerscheinungen einzelner Gemeindeweisen und Landstriche haben schon mancherorts zur allseitigen Entwicklung beigebracht und die Anzahl der ständigen wie vorübergehenden Bewohner wesentlich vermehrt, wofür auch die Schweiz bekannte Beispiele liefern.

Die Zonengürtel mit gemäßigtem Klima sind gewöhnlich bevölkerter als solche mit extremer, oder mit viel zu heißem Sommer und zu kaltem Winter (kontinental) am selben Orte oder endlich mit zahlreichen, umfangreichen und schnell aufeinander folgenden Schwankungen der Temperatur und relativen Luftfeuchtigkeit. In den Ländern des nördlichen Polargürtels findet man nur noch wenige zahlreiche (meistenteils fast zerstörte) Volksstämme der gelben Rasse. Mit dieser Abnahme der Bevölkerungsdichte der Landstriche ändert in gleicher Weise der Umfang der Wohnstätten selbst. Hammerfest als nördlichste Stadt Norwegens hat gut 2000 Einwohner, nicht viel mehr Reykjavik als Haupt- und Universitätsstadt Islands und die Eskimos-Niederlassungen in Grönland zählen noch etwa 70 Personen.

Die Bevölkerungsdichte wird auch von der Seehöhe wesentlich beeinflusst; doch ist diese Beeinflussung mit zunehmender geographischer Breite, der kleineren oder größeren Entfernung des Meeres (sogar von Seen) wiederum sehr verschieden. Ex-

zessive — d. h. zu tiefe oder zu hohe — Temperaturen werden bis zu einer gewissen Grenze mit zunehmender Seehöhe gemildert, wobei zu große Wärmegegensätze sich auszugleichen streben. Je heißer es am Boden ist, um so schneller wird es mit zunehmender Seehöhe kühler; je kälter es unten ist, umso schneller wird es dann bis zu einer gewissen Höhe wärmer. Es nach Jahres- und Tageszeit zeigt sich dies schon bei uns (besonders in den Alpen), viel ausgeprägter aber in Tropen- und Polarländern. In den Zonen gemäßigten Klimas sind zu ständigen Wohnsätzen tiefe und gemäßigte Seehöhen am günstigsten, in den extrem heißen Ländern liegen sie höher. Zu tief gelegene Küstenländer (östliche Küste von Mexiko, Florida) oder Flussbeden (Kongo, Amazonenfluss, Missouri, usw.) unter dem Equator sind höchst ungesund. Die Stadt Mexiko liegt in einer Seehöhe von 1800 Metern und hat daher ein gemildertes Klima. In den Randgebirgen des Himalaja gibt es Dörfer und Städte in Seehöhen, wo in den Alpen die Gletscher bleibenden Besitz genommen haben, die sogar über die höchsten Gipfel der Alpen hinausgehen.

Die Produktionsfähigkeit des Bodens ist zwar von der chemischen und physikalischen Beschaffenheit des Erdreichs und dem Relief des Bodens, dann auch dem lokalen und allgemeinen Klima, von benachbarten Wäldern und Höhenzügen als Windschutz, von der geographischen Breite und Seehöhe, und nicht am wenigsten vom Fleiß der Bewohner abhängig. Diese Abhängigkeit zeigt sich z. B. zwischen dem Süden und Norden der Alpen, zwischen dem schweizerischen Rhone- und Rheintal, dem Tale des Tessins und der Reuss. Aber es gibt heute außergewöhnlich dicht bevölkerte Gegenden, in denen die Fruchtbarkeit zur Bildung dieser Bevölkerungszentren nur das sekundäre Moment war, an einzelnen Orten selbst fehlte. An deren Stelle ist die Möglichkeit des vorteilhaftesten täglichen Brotdienstes im Bergbau, in Industrie, Handel und Gewerbe getreten.

Die Industrie konnte sich besonders da ungehindert und einem Minimum der Betriebskosten schnell entwickeln, wo die Mittel zur Erzeugung der notwendigen Betriebskraft an Ort und Stelle vorhanden waren. In Oberitalien, teilweise auch in der Schweiz, liefern die fließenden Gewässer von genügendem Gefälle, direkt oder indirekt, diese Kraft. Der Transport fertiger industrieller Erzeugnisse kostet nun viel weniger als derjenige der Kohle. Deshalb wurden Länder mit ausgedehnten und reichen, wie auch methodisch ausgebauten Kohlenlagern, wie das nördliche Rheinland mit Westphalen und dem Ruhrgebiet, Schlesien, Belgien, England, Nordfrankreich etc. Gegenden reich entwickelter Industrie verschiedenster Art und damit Zentren ausnehmend dichter Bevölkerung. Trotz allfälliger Höhe-

ter Arbeitslöhne fabrizierte man an solchen Orten wohlfeiler, weshalb diese Fabrikate auch in andern Staaten wohlfeiler verkauft werden konnten. Diese Konkurrenz wurde besonders jenen Staaten gefährlich, welche die Kohle zu hohen Preisen ankaufen und transportieren mussten. Die schweizerischen Eisenbahnen und Industrien (auch das reissende Publikum) wissen davon zu erzählen. — Die Landkarten der erwähnten Bevölkerungszentren zeigen in der Tat, wie sich dort große reiche Fabrik- und Handelsstädte dicht aneinander reihen.

Das Auffinden edler Metalle, wie Gold, Silber, Platin, auch von Edelsteinen und anderer Erdschätze hat mancherorts, wie in Australien, Südafrika, an verschiedenen Orten Amerikas, usw., mächtig die Bevölkerungsdichte beeinflusst. Als vor einigen Jahren die Goldlager von Klondike im trostlosen Alaska gefunden wurden, zogen Scharen von

Goldsuchern und Abenteuerern dorthin; primitive Städte schossen wie Pilze aus dem Boden hervor.

Von jeher haben manche große Städte, deren Kleidermoden, Sitten und Gebräuche, die Hoffnung auf einen angenehmeren, leichteren und höheren Broterdienst usw. eine faszinierende Anziehungskraft auf viele junge Landbewohner ausgeübt. Die durch diese Landflucht bewirkte Verminderung der Einwohner wird durch eine relativ höhere Geburtenzahl, die entsprechende Zunahme der Städtebevölkerung durch eine mancherorts immer kleiner werdende Geburtenzahl aufgehoben.

Gewiß läge es nahe, die innern Zusammenhänge zwischen Bevölkerung und mehr oder weniger willkürlicher Beschränkung oder Beeinflussung der Geburtenziffer noch näher zu verfolgen. Doch würde die gründliche Beantwortung dieser tiefgehenden Frage den Rahmen vorliegender Arbeit weit überschreiten.

Schulnachrichten

St. Gallen. † H. r. August Hengartner, alt Lehrer. Erst 31 Jahre alt, verschied in Andwil Kollege August Hengartner. Im Lehrerseminar bei St. Michael in Zug zum Lehrer ausgebildet, trat er 1916 in die Pragis. Nach kurzer Berwesertätigkeit in Waldkirch übernahm der Verewigte die achtklassige Schule in Dreißen bei Moosnang; eine strenge Arbeit für einen körperlich nicht allzu starken jungen Pädagogen! Fünf Jahre später vertauschte er diesen Wirkungsort mit der Oberschule Jonschwil. Auch in diese Verhältnisse arbeitete er sich rasch ein und erwarb sich da das volle Zutrauen der Bevölkerung. Aber da begann für den vortrefflichen Lehrer eine lange, bittere Leidenschule. Ein heimtückisches Darmleiden nötigte Freund Hengartner im Dezember 1923, die Schule aufzugeben und für einige Monate zwecks ärztlicher Beobachtung im Kantonsspital St. Gallen zu weilen. Ein operativer Eingriff schien von Erfolg begleitet zu sein, und er nahm seine ihm ans Herz gewachsene Schultätigkeit in Jonschwil wieder auf. Aber leider nur für eine kurze Frist! Schwere Leiden folgten nun während Wochen und Monaten, und es war für August Hengartner wirklich eine Erlösung, als der Todesengel ihn mit seiner kalten Hand berührte. Dem jungen, hoffnungsvollen Kollegen die ewige Ruhe. R. I. P. B.

Zum Rücktritt zweier verdienten st. gallischen Schulmänner. Anlässlich der letzten Schlusprüfungen sind zwei Kollegen aus dem aktiven Schuldienst geschieden, die nicht bloß an ihren Wirkungsorten ungemein segensreich amtierten und deshalb sich allgemeiner Hochachtung erfreuten, sondern beide Demissionäre waren auch markante Lehrergestalten, welche die meisten Kollegen des Kantons kannten und schätzten.

Draußen am Rheine, im schmucken Altstädtchen, legte Hr. Prof. Joh. Jos. Gschwend an

der katholischen Knabenrealschule, als angehender Siebziger, das Schulzepter nieder. Seine geistige Bildung — Kantonsschule St. Gallen und Hochschule Eichstätt — verschaffte ihm ein solides Wissen, das er in vorbildlicher Art an den Realschulen Bützschwil, Cozau, am katholischen Lehrerseminar Zug und seit 1893 in seinem Heimatstädtchen am Fuße des Kornberges verwertete. Man darf es mit gutem Gewissen sagen, daß dieser ausgezeichnete und gewissenhafte Lehrer und Erzieher der Wägsten und Tüchtigsten einer unter den schweizerischen Pädagogen war. Seine Wirksamkeit verschaffte der katholischen Sekundarschule von Altstätten jenes hohe Ansehen, das sie weitherum genießt. Und bei all dem blieb Hr. Gschwend immer der bescheidene Mensch, der es am meisten liebte, wenn man nicht von ihm sprach und er in seiner Erzieherarbeit nicht gestört wurde. In einer erhebenden Abschiedsfeier in der Schule und in einer Abendversammlung der Schulgenossen bereitete ihm katholisch Altstätten eine Ovation, die — wenn man es noch nicht gewußt hätte — zeigte, welch ungefeilter Sympathien der Scheidende sich erfreut.

Und wer kannte nicht den zweiten Zurücktrenden, unsern lieben Freund, Herrn Johann Hasler, Bruggen, St. Gallen-W. Erst in seiner engern rheintalischen Heimat in Widnau wirkend, berief ihn die katholische Schulgemeinde Straubenzell — es war die letzte Wahl, welcher dieser Schulförger traf — 1890 an die Oberschule Bruggen, an der er mit seltenem Fleiß und prächtigen Erfolgen während 36 Jahren wirkte. Neben der Schule widmete sich der mit schönen Musiktalenten ausgestattete noch der profanen wie der musica sacra; viele Auszeichnungen erwarb der von Herrn Hasler dirigierte Männerchor Bruggen an größeren und kleineren Sängfesten und die Fäzilienvereinslände waren für den Kirchenchor Bruggen stets